

Reiten für Rom

Alenreiter des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Friedrich Giesler

Mißmutig schlurfte der Kantabrer Carminius Ingenuus über die Lagerstraße zum Quartier. „*QUOD EST (Was ist los?)?*“ fragte ihn der Schweizer Licinus Clossussohn. „*Ach, ich bin fertig. Habe soeben die Standarte im Fahnenheiligtum geputzt, einen schriftlichen Bericht fertig gemacht, und muß noch alles packen und den Gaul versorgen. Morgen geht's ja los.*“ - „*Ach ja. Hoffen wir, daß es nicht so schlimm wird.*“

In der Frühe des nächsten Tages trat der Präfekt vor die angetretenen Schwadronen der Ersten Ala der Spanier, räusperte sich im Morgennebel und verkündete: „*Eine Patrouille, die gestern ins Kastell zurückkehrte, hat mir Anzeichen für einen möglichen Grenzübertritt einer größeren Gruppe von Barbaren im Norden gemeldet. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Barbaren, wenn man ihnen nicht gleich in die Parade fährt, zum Plündern und Beute machen den Rhein zu überschreiten pflegen. Euer Auftrag lautet deshalb: Die Barbarenhorde abfangen und aufreißern. Außerdem sind alle Höfe und Dörfer der Barbaren auf dem anderen Ufer, an denen ihr vorüberkommt, abzubrennen und die Bevölkerung zu töten oder, soweit brauchbar, als Sklaven mitzubringen. Viel Erfolg!*“

Im Morgengrauen verließen 10 Turmen Kavallerie das Kastell bei Borbetomagus (Worms) und ritten auf der Limesstraße nach Norden in Richtung Mogontiacum (Mainz). Gegen Mittag meldeten die germanischen Späher der Vorausabteilung, sie hätten die Germanen etwa drei Meilen voraus am anderen Ufer gesichtet.

Die Reiter durchschwammen den Fluß und drangen in die Auwälder auf

der germanischen Seite ein. Rund eine Stunde später hatten sie die Germanen gestellt. Carminius erzählte später, nach der glücklichen Heimkehr, seiner Frau: „*Durch einen Angriff auf unsere Einheit wollten sich die Barbaren einer Gefangennahme entziehen. Unserem Gegenangriff hatten sie aber nichts entgegenzusetzen. Bei der anschließenden Flucht der Germanen wurden viele getötet oder gefangengenommen. Außerdem haben wir noch drei Dörfer abgefackelt und ein paar Frauen und*

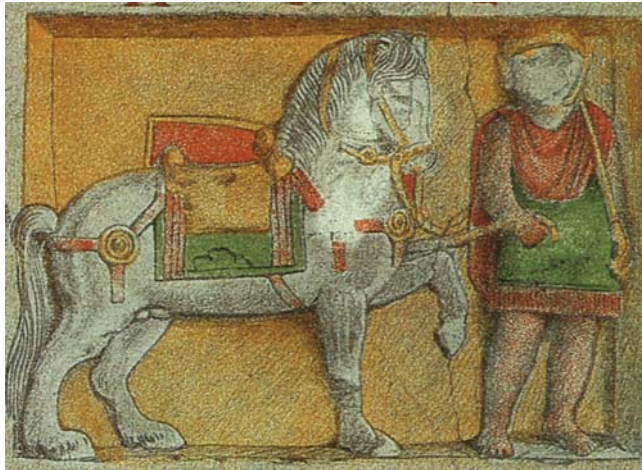


Abb. 1: Pferd und Reitknecht des Silius
Kinder und fünf Männer für die Arena mitgebracht. Von der Prämie kriegst die Brosche, die du schon so lange wolltest.“

So etwa könnte es gewesen sein, als die Auxiliar-Alen in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts am Rhein-Limes stationiert waren.¹ Die Schilderung erläutert die Aufgabe der hier stationierten römischen Truppen. Der Rhein war die Grenze zwischen dem römischen Reich und dem freien Germanien, bevor das Dekumatland erobert und der Taunus- und Odenwald-Limes erbaut wurden, die wir zumeist mit dem Wort „Limes“ (ei-

gentlich: Grenzstraße, Schneise) verbinden.

Die Römische Armee war zu Beginn im wesentlichen eine Infanterietruppe. Die Kavallerie der Ritterschaft war zwar gesellschaftlich angesehen, aber militärisch unbedeutend. In republikanischer Zeit griff man deshalb auf die Kavallerie der Bundesgenossen, vor allem der Kampaner zurück. Caesar heuerte für seine Gallischen Feldzüge keltische und germanische Söldner an, um den Galliern adäquate Reitertruppen gegenüberstellen zu können. Seit Augustus wurden solche Einheiten Teil der regulären Armee: Die Auxiliarkavallerie war geboren. Seitdem gab es in der römischen Armee des 1. und 2. Jahrhunderts die eigentliche Kavallerie, die sogenannten Alae, und aus Reitern und Infanteristen gemischte Einheiten, die Cohortes equitatae, die zu einem Viertel bis einem Drittel der Truppenstärke aus Kavalleristen bestanden. Die Reiterregimenter (Alae quin-

genariae) hatten zunächst eine Stärke von 480 Mann, die in 16 Schwadronen (Turmae) zu 30 Reitern organisiert waren. Dazu kam ein kleiner Stab. Später schuf man verstärkte Einheiten, die Alae milliariae genannt wurden (von mille = 1000). Sie waren 1008 Mann stark und in 24 TURMAE von je 42 Reitern organisiert. An den Namen der Einheiten kann man ihre Entstehung noch ablesen: Sie hießen nach ihrem ersten Kommandeur (z. B. Ala Longiniana = die Ala des Longinus) oder nach dem Volksstamm, in dessen Gebiet sie ursprünglich rekrutiert worden waren (z.B. Ala Asturum = Ala der Asturer).

Quellen für die Ausrüstung sind zum einen Funde, im wesentlichen von

¹ Die Idee zu dieser Art von Einleitung habe ich durch einen Aufsatz von Stefan Loewe bekommen.

Metallteilen, und die antiken Reitergrabsteine.

Nach diesen Quellen sind in den letzten Jahren eine große Anzahl Zinnfiguren solcher Alenreiter entstanden. Den Anfang machten einige haltende und angreifende Typen von Golberg, gefolgt von im Schritt reitenden Soldaten von Hafer und von Droste (heute bei Fechner). In den letzten beiden Jahren ist ein umfangreiches Figurenprogramm an haltenden und kämpfenden Kavalleristen von Loeue, Lampert und Nadebor dazugekommen.

Die Bemalung der Figuren erfordert schon ein eigenes Studium der Quellen.

Da sind zum einen die gefundenen Metallteile der Ausrüstung. Sie geben uns z.B. Auskunft, wie die Helme zu bemalen sind. So waren die Reiterhelme dieser Zeit aus Eisen, das mit Bronzeblech überzogen war. Teile des Blechs waren verzinkt, glänzten also silbrig. Dies waren vor allem die Haarimitationen der Kalotte und die tiefer gelegenen Partien der Wangenklappen. In Junkelmanns Büchern findet man dafür genügend Vorlagen; die anderen Illustrationen (von Connolly und Warry) sind nicht immer richtig.

Der Helmtyp wird als Weiler/Koblenz-Bubenheim bezeichnet, nach den Fundorten der ersten Stücke. Der Helm von Weiler nahe Arlon/Luxemburg wurde in einem Grab gefunden. Dieser Helm ist ganz aus Eisen, mit einem bronzenen Stirnband. Der Helm aus Koblenz-Bubenheim hat eine bronzenen Haarkalotte. Vor nicht allzu langer Zeit ist ein fast vollständig erhaltenes Prachtexemplar eines Offiziershelms beim Kiesbaggern in Xanten-Wardt zutage gekommen. Bei diesem ist der Bronzebezug des Helms versilbert und vergoldet.

Anhand dieser Fundstücke läßt sich gut die „zweifarbige“ Bemalung der Helme vornehmen.

Die Metallteile des Sattelzeugs und der Halfter sind auch durch Funde in ihrer Farbe definiert. Sie waren zu meist aus Bronze, die ganz oder teilweise verzinkt oder versilbert war.

Auch hier ist also die schon von den Helmen bekannte Zweifarbigkeit gegeben.

Ein besonderes Problem ist die Bemalung von Leder und Textilien. Eine wichtige Quelle dazu stellen zwei bemalte Grabsteine dar. Der eine zeigte bei seiner Auffindung im Jahre 1908 noch Farben (sie sind heute vergangen). Glücklicherweise hat Lindenschmitt, der Ausgräber, damals ein Aquarell des Steins anfertigen lassen². Es ist in Band III des Werks von Junkelmann abgebildet³.



Abb. 3: Grabstein des Titus FLAVIUS DRACCUS (zeichnerische Rekonstruktion)

Der Stein stellt den Kavalleristen Silius, Sohn des Atto, von der Ala Picentiana im oberen Bildfeld auf der Kline liegend und von einem Sklaven bedient beim ewigen Feiern dar, während sein Reitknecht im unteren Bildfeld sein Rößlein bereit hält. Die Stele wurde zwischen Dienheim und Ludwigshöhe, neben der römischen Stra-

² Mainzer Zeitschrift III (1908), S. 136 f., Tf. III, 2.

³ auf S. 49.

ße nach Mainz gefunden und stammt aus der Zeit zwischen 70 und 90 n.Chr. Heute befindet sie sich im Mittelrheinischen Landmuseum Mainz - ohne Spuren von Bemalung.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang der Pferdeknöchel des Reiters mit dem gesattelten Reittier (vgl. Abb. 1). Man kann deutlich sehen, daß Zügel, Zaumzeug und Sattelockergelb bemalt waren, also wohl aus ungefärbtem Leder waren, während Zierriemen und Vorder- und Hinterzeug aus rot gefärbtem Leder bestanden. Als Farbstoff stand dazu in der Antike Krapp zur Verfügung.

Interessant ist auch die rote Innenseite des Schildes und seine gelbe (= bronzene) Kante.

Der Pferdeknöchel scheint keine Hosen und Ärmel zu haben. Der Stein zeigt aber deutlich Kniehosen und kurze Ärmel. Da sie der Aquarellist nicht gesehen hat, waren sie offenbar so bemalt wie Unterarme und Unterschenkel: Das heißt, die Tunika muß aus gelblicher weißer Wolle bestanden haben, und die Hosen vermutlich aus hellem Ziegenleder. Ähnliche Kleidung kann man auch für den Reiter annehmen. Unter dem Panzer des Pferdehalters wurde vermutlich ein Lederhemd getragen, dessen roten Fransensaum der Maler deutlich wiedergegeben hat. Auch das Rot des Mantels ist für Zinnfigurenmaler natürlich interessant.



Abb. 2: Reiterhelm (2. Viertel 1. Jh.) aus dem Rheinkies bei Xanten-Wardt

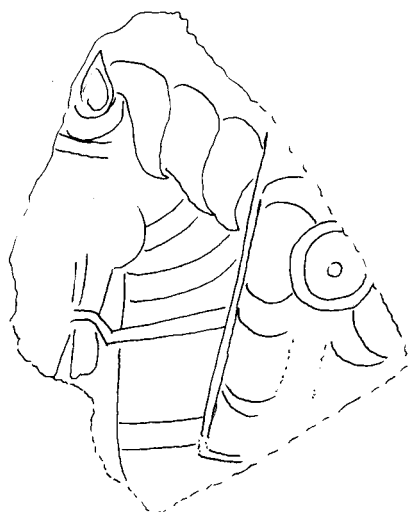


Abb. 4: Reliefbruchstück aus Gallien (Espérandieu Nr. 6201)

Die Satteldecke scheint grün. Das täuscht aber. Grün ist auch der Panzer des Pferdeführers - es war ursprünglich ein Grünblau, das einerseits das Eisen des Kettenhemds, andererseits das Waidblau der Pferdedecke wiedergeben sollte. Wir kennen diese Malerfarbe von anderen Denkmälern. Und Waid als Farbstoff war seit der Bronzezeit bekannt. Es ist aber sicher auch nicht falsch, die Pferdedecken, z.B. bei Offizieren, krapprot zu malen, wie es Junkelmann rekonstruiert hat.

Ein weiterer bemalter Stein wurde in VINDOBONA, PANNONIA SUPERIOR (Wien), gefunden. Er wurde dem TITUS FLAVIUS DRACCUS gesetzt, einem Reiter der ALA I FLAVIA DOMITIANA, welche zusätzlich als die „Britannische, 1000 Mann starke, aus römischen Bürgern gebildete“ bezeichnet wird. TITUS FLAVIUS DRACCUS war Sequanischer Bürger und sein Grabstein, der in die Zeit 92/93 - 96 n.Chr. datiert wird, zeigt den Verstorbenen in einem Portraitmedaillon, darunter den Reitknecht mit Pferd und Waffen (vgl. Abb. 3).

An Farben sind auf dem Stein im Medaillon ein grünblauer Panzer und ein graues Halstuch erhalten. Der Pferdehalter trägt ebenfalls einen Ringpanzer, dazu Tunica und Kniehosen. Der Schild ist dunkelrot (ohne Buckel und Randbeschlag), die 3 Speere sind mit rotbrauner Farbe gestrichen. Der Sattel ist grau mit roten Sattelbändern. Die Stirnlocke

des Pferdes ist mit grünem Band umwickelt.⁴

Das Leder der Schwertscheiden war vermutlich naturfarben, wenn es nicht auch mit Krapp rot gefärbt war. Farbreste auf Legionarsgrabsteinen aus Mainz zeigen jedenfalls Rot auf den Schwertscheiden. Das bei modernen Illustratoren so beliebte Grün war in der Antike kaum herzustellen. Allerdings konnte Leder auch mit mineralischen Farbstoffen, die mit Fett zu einer Paste angerührt wurden, gefärbt werden. Diese teure grüne Farbe sollte man aber keinem einfachen Reiter geben, höchstens Offizieren.

Ein Problem stellt sicher die Bemalung der Schilde dar. Zumindest die Innenseite der Schilde war rot, wenn wir dem bemalten Grabstein des SILIUS glauben wollen. Es ist wahrscheinlich, daß Rot auch die Grundfarbe der Außenseite war, wie bei dem Schild des TITUS FLAVIUS DRACCUS.

Zur Darstellung der Schildmuster könnten uns auch unbemalte Reliefs helfen sofern sie ein reliefiertes Muster aufweisen. Dummerweise helfen uns die meisten Grabsteine mit den Schildemblem nicht weiter, weil sie den Reiter von links nach rechts galoppierend zeigen, wobei stets die Innenseite des ovalen oder stumpfovalen Schildes zu sehen ist.

Einzig ein Reliefbruchstück aus Frankreich (Abb. 4) zeigt die Außenseite des Schildes mit einem vegetativen Muster. Dies entspricht vermutlich den frühen Schildemblem, als die Reiterei sich vornehmlich aus Kelten zusammensetzte. Aber auch der Schild der Ala aus Trajanischer Zeit zeigt noch ein solches vegetatives Emblem (vgl. Abb. 5).

Dabei muß man aber bedenken, daß die Trajanssäule zwar Alenreiter mit Schildmustern abbildet, aber keine sehr zuverlässige Quelle ist. Sie zeigt zudem in der Ausrüstung einen früheren Stand als den der Dakerkriege



Abb. 5: Schild der Ala II Pannoniorum (Trajanssäule und farbliche Rekonstruktion von Peter Connolly)

Trajans. Immerhin kann man sich damit behelfen. In der Sequenz um den Tod des Decebalus findet man z.B. einen Reiter; dieser ist glücklicherweise durch seinen Grabstein identifizierbar. Es ist ein gewisser TIBERIUS CLAUDIUS MAXIMUS von der ALA II PANNIONORUM. Peter Connolly hat in seinem Buch „Ein römischer Reiter“ dieses Schildemblem farblich rekonstruiert (vgl. Abb. 5). So etwa darf man sich auch andere Schilde der Alenkavallerie vorstellen.

An Farben für die Bemalung kommen neben Rot auch Gelb, Weiß, Schwarz und Grünblau in Frage.

Liste der Zinnfiguren:

Golberg	haltend, angreifend
Hafer	im Schritt
von Droste	im Schritt (heute bei Fechner)
Loewe	rastend, kämpfend
Lampert	kämpfend
Nadebor	haltender PRAEFECTUS

Leicht zugängliche Literatur:

- M. Junkelmann: *Die Reiter Roms*, Teil I-III, Mainz 1990, 1991, 1992
- M. Junkelmann: *Römische Kavallerie - Equites Alae*, Stuttgart 1998.
- P. Connolly: *Die römische Armee*, Hamburg 1976.
- P. Connolly: *Tiberius Claudius Maximus - The Cavalryman*, Oxford 1988.
- J. Warry: *Warfare in the Classical World*, London 1980.

⁴ Angaben nach: Hannsjörg Ubl, *Waffen und Uniform des römischen Heres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens*, Diss. Wien 1969



Foto: Giesler



Foto: Junkelmann

Abb. 6 und 7: Marcus Junkelmanns Rekonstruktion von Alenreitern des 1. Jahrhunderts n. Chr.